

Die Herausgeber verweisen einleitend auf die Begrenztheit und Unvollständigkeit ihres Vorhabens, das sie vor allem auch als „Hilfestellung und Anregung für weitere Forschung und Veröffentlichung“ (S.9) verstanden wissen wollen. Natürlich kann man sich, was bei einem derartigen Unternehmen unvermeidlich ist, fragen, warum etwa Luis García Berlangas Komödie *La vaquilla* (E 1985) oder so wirkungsmächtige Literaturverfilmungen wie *Réquiem por un campesino español* (E 1985) von Francesc Betriu nach dem gleichnamigen Kurzroman Ramón José Senders nicht in die im Anhang abgedruckte Filmografie Eingang gefunden haben. Auch hätte man sich eine etwas ausführlichere Auseinandersetzung mit der Welle der neueren spanischen Filme gewünscht, zumindest jenen wie David Truebas *Soldados de Salamina* (E 2003) oder Guillermo del Toros *El laberinto del fauno* (E/MEX/USA 2006), denen man „die häufig biedere, fast altbackene Dramaturgie“ (S.82) nicht vorwerfen kann, die Hamdorf in vielen anderen aktuellen Fällen am Werk sieht. Das gilt zumal im Hinblick darauf, dass Ken Loachs zweifellos entscheidender Film *Land and Freedom* (GB/E/D 1995), über den bereits eine Reihe deutschsprachiger Veröffentlichungen vorliegen, auch hier, gleich zweifach, von Clara López Rubio und Wolfgang Martin Hamdorf, behandelt wird. Was dieser gleichwohl sehr gelungene, verdienstvolle und gut zu lesende Band indessen durchgehend zeigt, ist das Ausmaß, in dem gerade die vermeintlich dokumentarischen Bilder und Töne simuliert, nachinszeniert, ihren Kontexten entrissen, kurzum: ideologisch manipuliert sind. Allein das macht ihn schon zu einer lohnenden Lektüre.

Christian von Tschilschke (Siegen)

Hendrik Heisterberg: Don Quijote im unsichtbaren Kino. Eine Analyse fehlgeschlagener Verfilmungen von Cervantes' *Don Quijote de la Mancha*

Münster: Telos 2009, 207 S., ISBN 978-3-933060-23-5, € 25,80

Miguel Cervantes' *Don Quijote* ist sicherlich eines der meistverfilmten Werke der Weltliteratur (mehr als 70 Adaptionen listet Heisterberg auf, fast von Beginn der Filmgeschichte an, 1898 datiert der erste Versuch). Eine Kernproblematik der Adaption ist stets gewesen, dass das Buch nicht allein die bare Story erzählt, sondern sie in eine komplexe Reflektion über das Lesen und das Schreiben von Literatur und die Entstehung und Bewertung literarischer Texte einbettet. Der Roman ist zutiefst selbstreferentiell, was in den Mitteln des Kinos kaum unvermittelt zu übertragen ist, sondern in einer formalen Transformation erst ermöglicht werden muss. Die meisten Verfilmungen nehmen die selbstreferentiellen Teile zurück, beschränken sich auf die Folge der Geschehnisse. Heisterberg zeigt aber, dass auch in Filmen wie G.W. Pabsts *Don Quijote* (1933) oder Grigorij Kozentsevs *Don Kikhot* (1957) gerade die poetologisch so interessanten Elemente der Vorlage

dramatisch assimiliert werden. Allerdings bilden gerade nicht die „fertigen Filme“ das Zentrum von Heisterbergs lesenswertem Buch, sondern zwei unvollendet gebliebene Don-Quijote-Projekte: Orson Welles' über fast drei Lebensjahrzehnte verfolgtes und immer wieder teilrealisiertes Projekt sowie Terry Gilliams Versuch *The Man Who Killed Don Quixote*, der nach nur einer Woche während der Dreharbeiten scheiterte, was allerdings das Material zu dem Film *Lost in La Mancha* (2002) wurde, der eigentlich ein Making-Of werden sollte und sich am Ende als Protokoll einer ganzen Kette von Produktionskatastrophen erwies.

Es ist die sorgfältige Rekonstruktion der verschiedenen Stadien des Orson-Welles-Projekts (aus oft verdeckten, nur schwer zugänglichen Quellen) und die Analyse diverser Drehbuch- und Szenenentwürfe, die das umfangreichste Kapitel des Bandes ausmachen (S. 41-122) und eine genauere Lektüre lohnen. Die Verfilmungsgeschichte des *Don Quijote* wird am Ende zu einer eigenen Geschichte. Und in den Rückverweisen, die insbesondere Gilliam in seinem Projekt Orson Welles widmet, zeichnet sich Welles wiederum als Don-Quijote-Figur der Filmgeschichte ab – eine überraschende Wendung, die Heisterberg an das Ende seiner Ausführungen setzt, Filmgeschichte selbst als ein ebenso literarisches wie intertextuelles Feld der Fiktionen und Imaginationen ausweisend.

Hans J. Wulff (Westerkappeln)

Bruce Jenkins (Ed.): On the Camera Arts and Consecutive Matters. The Writings of Hollis Frampton

London et al.: MIT Press 2009, 331 S., ISBN 978-0-262-06276-3, GBP 25.95

Der vorliegende Band versammelt ausgewählte Texte des Photographen, Filmemachers und ‚Kamerakünstlers‘ Hollis Frampton, ergänzt durch ein Vorwort des Herausgebers. Im Wesentlichen handelt es sich um den *reprint* von 12 Essays, die bereits 1983 in *Circles of Confusion: Film, Photography, Video Texts 1968-1980* (Rochester, New York) erschienen sind und nun bereichert durch weitere Schriften wie Produktionsnotizen, Interviews und Briefe einen schärferen Blick auf Hollis Frampton in Selbstzeugnissen erlauben sollen. Neben solchen persönlichen wie theoretisch avancierten Schriften Framptons enthält der Band auch einige teilweise erstveröffentlichte Texte, die deutlicher den Charakter eines Manifests annehmen und Forderungen des Künstlers an die Kunst enthalten, etwa „Some Propositions on Photography“ [1965] (S.5-8). Hierin gibt Frampton seine Einschätzung der Photographie wieder. Zunächst beschreibt er diese als Industrie, Werkzeug oder Hobby, um dann ihren Eigenwert als Kunst zu bestimmen, wobei er sie dezidiert gegen Malerei und Skulptur abgrenzt und stattdessen als „*the paragon of the plastic and graphic arts* [Herv.i.O.]“ (S.7) begreift. In seinem Essay „Film in the House of the Word“ [zuerst erschienen in: October 17. 1981. S.61-64] (S.166-170) zeigt sich eine kulturkritische Stoßrichtung in seinen Texten besonders eindrücklich, wenn er in